

108. Martin von Tours: Schwert und Mantel

Als es noch das Römische Reich gab, kam dort, wo heute Ungarn liegt, ein Junge auf die Welt, den seine Eltern Martin nannten. Als Martin erwachsen war, wurde er, wie schon sein Vater, Soldat in der Armee des römischen Kaisers. Denn der Kaiser hatte ein Gesetz erlassen, nach dem der Sohn eines Soldaten auch Soldat werden musste. Viele Jahre diente er dem Kaiser und wurde sogar zum Offizier befördert. Martin war beliebt, denn er half denen, die seiner Hilfe bedurften, und er lebte bescheiden und behielt von seinem Sold nur das, was er für sein eigenes Leben nötig hatte.

Einmal war der Winter besonders kalt. Die Menschen saßen in ihren Häusern am Feuer. Sogar die Tiere in den Ställen rückten enger zusammen. Eines Abends kam Martin am Stadttor vorbei und beobachtete dort einen Mann, der nur noch Lumpen als Kleider hatte. Zitternd und schlotternd vor Kälte bettelte er die Leute an, die durch das Stadttor gingen, ob sie ihm nicht eine Kleinigkeit geben könnten. Aber niemand beachtete ihn. Martin wollte ihm helfen, doch er hatte nichts dabei, das er dem Bettler hätte geben können.

Ohne lange zu zögern, griff er nach dem Schwert, nahm seinen wärmenden Mantel, teilte ihn in der Mitte durch und gab die Hälfte dem Bettler. Dann ging er weiter, nur noch mit dem halben Mantel bekleidet.

Einige Leute, die ihn so sahen, lachten ihn aus, denn mit dem zerschnittenen Soldatenmantel sah Martin wohl recht seltsam aus. Andere, die dem Geschehen am Stadttor zugesehen hatten, schämten sich, dass sie den Bettler so verachtet hatten, obwohl sie genug dabeigehabt hätten, um ihm etwas davon abzugeben.

Als Martin Jahre später seinen Dienst als Offizier beendete, wollte er fortan wie Jesus den Armen helfen und ihnen Hoffnung schenken. Er baute etwas abseits der französischen Stadt Tours ein kleines Kloster, das er zusammen mit einigen Gefährten bewohnte, und wirkte viel Gutes für die Menschen. Martin wurde geliebt und verehrt.

So verging die Zeit, und in der ganzen Gegend sprach man von Martin als einem frommen und gütigen Mann. Eines Tages suchten die Bewohner von Tours einen neuen Bischof, denn der alte Bischof war gestorben. Manche meinten sogleich: Wir wollen Martin zum Bischof!»

Andere entgegneten: «Ein Bischof hat eine hohe Würde, und das muss man ihm





auch ansehen. Martin sieht nicht aus wie ein Bischof; seine Kleider sind armselig, und er sieht ungepflegt aus.»

Auch Martin selbst wollte nicht Bischof werden und weigerte sich, das Kloster zu verlassen. Ein Mann aus Tours schaffte es schliesslich, ihn dazu zu bringen, mit in die Stadt zu kommen: Er schwindelte ihm vor, dass seine Frau sehr krank sei und Martins Hilfe brauche.

Wie sich die beiden nun der Stadt näherten, säumten immer mehr Menschen die Strasse. Als Martin endlich in der Stadt ankam, wurde er sogleich zur Kirche geführt und zum Bischof geweiht.

Auch noch mehr als 1600 Jahre nach seinem Tod wird die Geschichte vom geteilten Mantel erzählt. Am 11. November, dem Martinstag, ziehen an vielen Orten abends Kinder mit Laternen durch die Dörfer und Städte zum Zeichen, dass schon ein kleines Licht die kalte Nacht hell und warm machen kann.

Sulpicius Serverus, «Vita Sancti Martini»

